

ando zu Temes-
täterreferent beim

mit der Aller-
R. dem Obersten
regiments Eugen
f. l. Hoheit des
Erzherzog Al-
mit der Kriegs-
n gerührt.

Pränumerations-Preise.

Für Arab:	Mit Postversendung:
Ganzjährig 14 fl. — kr.	Ganzjährig 16 fl.
Halbjährig 7 " — "	Halbjährig 8 "
Vierteljährig 3 " 50 "	Vierteljährig 4 "

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

(Morgen-Ausgabe.)

Redaction:
Hauptplatz, im Winter'schen Hause, Nr. 1.
Expeditions- und Insertions-Bureau:
Hauptplatz, 5. Goldschmied's Buchhandlung.
Für das Ausland übernehmen Aufträge für
Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in
Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Basel u. Paris;
die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.
und A. Schulz & Comp. in Leipzig. — In
Wien: A. Doppelik und Haasenstein & Vogler.
Manuscripte werden nicht zurückgeliefert.

Nr. 154.

Sonntag den 8 Juli 1866.

XV. Jahrgang.

Telegramm der „Arader Zeitung“.

Wien, 7. Juli. (Original-Depesche.) Ein sechswöchentlicher Waffenstillstand mit Preußen ist nun definitiv abgeschlossen.

Nach Angabe der „Patrie“ verlangt Preußen währscheinlich den Waffenstillstandes das Besetzungrecht von Josefstadt, Königgrätz und Theresienstadt.

Der Waffenstillstand mit Italien soll morgen zum Abschluss kommen. Von Verona weht heute die französische Tricolore.

Der baldige Zusammentritt eines Friedenscongresses steht in Aussicht.

Die innern Fragen Oesterreichs sollen bis zum Abschluss des Friedens ruhen. —

Zur Situation.

„Vesti Naplo“ veröffentlicht in seiner Nummer von Freitag folgenden Situationsartikel:

„Im Hinblick sowohl auf die Größe als auf die Disciplin der kaiserlichen Armee, insbesondere in Anbetracht ihrer Tüchtigkeit gegen die Fahne, ihrer tapferen Haltung und ihres Pflichtbewusstseins und schließlich mit dem Vergleiche vor Augen, welchen die Tradition bezüglich der Vergangenheit beider einander feindlich gegenüber stehenden Armeen darbietet, konnte Niemand auf den Anblick jener Fronte des Schicksals gefaßt sein, welche während der wenigen Kämpfe der jüngsten Tage eine ganze Reihe von Unfällen dem Reiche aufbürdete. Die offizielle Abendausgabe der „Wiener Zeitung“ bringt mit Bezugnahme auf die niederschlagenden Kriegsergebnisse eine Mittheilung, welche unter dem ersten Eindruck der Schreckensnachricht unseres großen Schlachterverlustes abgefaßt, den deutlichen Stempel dessen an sich trägt, daß jenseits der Leitha nicht bloß einige Feldherren, sondern auch die Journalisten nur in den Tagen des Glückes in ihrem Urtheile und ihren Handlungen jenes Gleichgewicht bewahren konnten, welches den wahren Character des Mannes inmitten schwerer Krisen bildet. Jeder Bürger des Reiches ist schmerzlich durch diese unverhoffte, plötzliche und niederdrückende Niederlage berührt. Kein Land, keine Provinz und Stadt, ja selbst keine noch so kleine Ortschaft gibt es, welche durch die Vertheilung ihrer Söhne nicht in's Interesse gezogen wäre. Begreiflich, ja unaussprechlich ist mithin die allgemeine Niedergeschlagenheit. Doch was folgt hieraus? — Sollen wir, wie ein großer Theil der Wiener Journale noch fragen, oder uns, wie die officiöse „Abendpost“, zu Verschuldigungen hincinein lassen? Wir glauben, daß man durch solche Handlungswiese für den Moment die Qualen des Schamgefühlshindern — nämlich die edle Aufwallung beschwichtigen kann — doch glauben wir nicht, daß hiedurch jemand dem Uebel in noch so geringem Maße abzuwehren, oder den Folgen desselben vorzubeugen im Stande wäre. —

Genilleton.

Prinz Carl von Baiern.

Prinz Carl Theodor Maximilian August von Baiern ist den 7. Juli 1795 zu Mannheim geboren. Er ist der zweitgeborene Sohn des Herzogs Maximilian Joseph von Baiern, nachherigen Kurfürsten von Pfalz-Baiern und seit 1806 Königs von Baiern. Seine Mutter war Wilhelmine Auguste, Tochter des regierenden Landgrafen Ludwig von Hessen-Darmstadt. Der junge Prinz erhielt eine tüchtige militärische Ausbildung und ward, nachdem er die dienstlichen Verrichtungen aller Grade durchgemacht hatte, am 25. Juni 1813 zum Generalmajor und Brigadier der Infanterie ernannt. Sein Vater übergab ihm dem General Wrede, an dessen Seite der Prinz als Commandant der ersten Brigade der Division Rehberg die Befreiungskriege durchfocht. Obgleich den 9. November 1813 zum Divisions-General ernannt, blieb er doch an der Spitze seiner Brigade, die unter seiner Leitung eine Reihe glänzender Geschehte bestand. Die hauptsächlichsten derselben, denen der Prinz seinen Ruhm verdankt, sind folgende; Nach dem Rieder Vertrag rückte die Division Rehberg vom Inn nach Würzburg, bei dessen Beschießung und Einnahme, den 24. October, der jugendliche Führer zum erstenmale ins Kugelfeuere kam. An der Schlacht von Hanau, welche den albewährten Ruf der Tapferkeit der Baiern wieder erneuerte, nahm er keinen Antheil, da seine Division zur Besetzung von Frankfurt entfender war. Hier kam es am 31. October beim Rückzuge der Franzosen zu einem lebhaften Rückensgefechte, in dem der Prinz seinen Truppen durch Tapferkeit vorleitete. Nach dem Rhein-Übergange, den 22. December 1813, erhielt die Division Rehberg den Befehl, sofort einzuzugreifen, ward aber bald darauf wieder zum Hauptantheil an den herangezogen, welches bekanntlich einen Hauptantheil an den man folgenden wechselvollen und höchst beschwerlichen Feldzug in der Champagne nahm. Während der Schlacht von Brienne, an welcher sich Wrede aus eigenem Entschlusse betheiligte und den Sieg herbeiführte, befand sich Prinz Carl stets in den vordersten Reihen der Kämpfenden, obgleich seine Division in Reserve stand, ebenso in dem blutigen Kampfe um Mosna, den 2. Februar. Seine Haupt-

Mögen die Schuldigen büßen, weil sie es müssen, die mit Mißbrauch des in ihre Person gesetzten Vertrauens durch Verschwendung oder welche andere Vergehen Schuld an der erfolgten Niederlage tragen und ihren Fahnen statt des Ruhmes Schmach zugezogen. Doch kann hiermit nur der Klage über die Vergangenheit Genüge gethan sein, während die Gegenwart und Zukunft ganz andere, gründliche Heilung erfordert.

Der „Abendpost“ zufolge sind bereits die „energischsten Schritte gethan, um rasch und wirksam das zu erreichen, was auf militärischem und diplomatischem Gebiete erreichbar ist.“ Wir untersuchen nicht, welcher Art diese militärischen Verfügungen sein werden, gerne wollen wir annehmen, daß diesbezüglich Nichts unversucht gelassen wird, was das Vorwärtsdringen des Feindes in's Innere aufhalten, und das uns zürnende Glück uns wieder verbinden kann. Das Heer Benedek's ist nicht das erste Heer, das eine große Niederlage erlitt; vor ihm schon mußten große Charaktere und große Kriegeschaaren dieses wenig tröstliche Los theilen, doch wurden oft — mit Wechsel der Würfel — aus den Gef schlagenen die Sieger. Die Nordarmee kann nicht dazu verurtheilt sein, mit dem niederdrückenden Bewußtsein dieser Niederlage und ohne volle und wirksame Vergeltung derselben der Geschichte überliefert zu werden. Damit aber die letztere Annahme nicht bloß Annahme oder vergängliche Erscheinung bleibe, vielmehr zu einer für alle Zeiten sprechenden Thatfache werde, hängt Vieles von dem Umstande ab; welcher Art jene politischen Verfügungen seien, welche die niedergedrückte öffentliche Stimmung wieder zu heben bezwecken, die unter den einschüchterten Truppenkörpern sich verbreitende Zuversichtslosigkeit beseitigen, und den Soldaten zu dem in kritischen Momenten ihn zierenden Selbstbewußtsein und festen Selbstgefühl führen könnten. Der Esprit de Corps kann in Friedenszeiten das Band, ja selbst die Richtschnur eines Truppenkörpers sein; doch wenn die Tage der Prüfungen eintreten, wenn er außer mit den Kugeln des Feindes auch noch mit dem verfolgenden Gifte des Glüdes kämpfen muß, in solcher Lage ist der Esprit de Corps ein ungenügendes Band, zur Begeisterung aber gar nicht geeignet.

Zu den neuzeitlichen Ererungenschaften der Freiheit gehört auch dies, daß auch der einfache Landmann und der gewöhnliche Handarbeiter den reinen und klaren Begriff des Wortes: Vaterland erworben hat. Solche Verfügungen mithin, welche diesem Begriffe nicht bloß entsprechen, sondern aus demselben gleichsam entspringen, können zur Ermutigung der betäubten öffentlichen Stimmung am natürlichsten wirken. Die Völker sind heute schon ziemlich großjährig und neben der großen Idee der Monarchie ist es zugleich ihr engeres Vaterland, wofür sie sich begeistern und mit aller Wärme hängen sie an ihrem heimatlichen Herd. Verfügungen, welche diese Gefühlswelt des individuellen Lebens aus dem Rahmen der zu machenden Concessionen nicht vergäßen, würden nicht allein die verbläbte Gestalt des Esprit de Corps schon ersetzen, sondern an dessen Stelle das bekümmerte Bild des Vaterlandes, das bedrückte Heiligthum des Familienhauses setzen, den Krieger zu solchen Thaten ermutigen, und zu solch einen Selbstvertrauen erheben, zu welchem ihn weder Commando noch Rang noch Versprechungen sonst zu ermutigen vermögen. Unter

dem Begriffe Vaterland, Monarchie dürfen wir nicht bloß die Anhängung von Pflichten, die Wucht schwerer Lasten verstehen; vielmehr muß der selbe und zwar direct und unmittelbar auch den durch Niemand verweigerten ungezügelter Genuß der Nationalrechte und individuellen Freiheiten enthalten. Der jüngste ungarische Landtag sprach in 2 Adressen im Tone der Unterthanen-Ehrfurcht, der Treue und des Vertrauens es aus, was er zur Verbesserung des Landes vordringend Ungarns und mittelbar auch der Monarchie für unumgänglich nöthig erachtet. Diese zwei Adressen beginnen, in Anbetracht der Ereignisse, den Sybillinischen Büchern der Sage zu gleichen. — Die politische Klugheit rath es mit hin, sich mit dem Inhalt der noch übrig gebliebenen Blätter bei Zeiten zu befreunden, und ihnen in's Leben treten zu lassen. Jenseits der Leitha ist eine gleiche Verurtheilung des Volkes unerläßlich. In der Freisinnigkeit dieser Institutionen muß das Einheitsband liegen, für welches jenseits der Leitha mit so jäher Ausdauer und so lange im entgegengesetzten Sinne gestritten wurde.“

© Pest, 6. Juli.

(Original-Correspondenz.)

So wie einst der römische Kaiser gerufen: Varrus, gib mir meine Legionen wieder! so kann heute der Kaiser von Oesterreich rufen: Benedek, gib mir meine Nordarmee wieder! Noch nie hat Oesterreich eine Armee im Felde gehabt, die dieser an Zahl oder Schönheit gleichkommen wäre, die so kriegsmüthig gewesen, wie diese, und wenige Stunden genügt, um dieselbe total zu vernichten. Die Kriegsgeschichte aller Zeiten hat ähnliches wie die Schlacht bei Königgrätz, überhaupt wie den ganzen Krieg in Böhmen nicht aufzuweisen; wie ein Traum ziehen die Ereignisse an uns vorüber, es ist nicht zu fassen, nicht zu glauben und doch haben wir das fürchterliche erleben müssen. Die nächsten Folgen dieses österrichischen Monarchie in ihren Grundfesten erschütternden Ereignisses treten bereits sichtbarlich in den Vordergrund. Die Nordarmee existirt nicht mehr; es steht uns ein siegestrunkenes Feind mit einer Armee von nahezu 300,000 Mann gegenüber. Wien wurde als offene Stadt erklärt, d. h. man will sie eventuell nicht verteidigen.

In Folge dessen hat man gestern Abends bereits begonnen, den Warschau der Nationalbank nach Komorn einzuschiffen. Die Creditanstalt zieht sich mit ihren Schätzen nach Ofen zurück und auch an die Ueberführung der Ministerien nach Ofen-Pest wird bereits gedacht. Man wollte hier erstern schon wissen, die Bürgermeister der beiden Städte haben den Auftrag erhalten, in aller Stille Localitäten für die Ministerien zu beschaffen. Auch ein Wechsel im Ministerium wird bereits angekündigt. FML Graf Mensdorff legt das Aeußere nieder und tritt an Benedek's Stelle, d. h. er sammelt die Trümmer der Nordarmee; das Portefeuille des Aeußern übernimmt, wie verlautet, Graf Moriz Esterházy. Niemand dürfte die „N. fr. Pr.“ und noch manche Andere nicht zufrieden sein; heute sollte nach ihr die Lösung sein: vollständige Befriedigung Ungarns, Einberufung des ungarischen Landtags und des engeren Reichsrathes, sowie ein Ministerium wirklich liberaler Männer.

an nur seinen Studien, bis ihn der Tod Wrede's an die Spitze der bairischen Armee rief. Unter dem 16. Januar 1841 zum Feldmarschall und General-Inspector der Armee ernannt, hat der alte Held seitdem im Geiste seines Vorgängers fortgefahren, die militärische Tüchtigkeit seiner Truppen in einer Weise zu erhöhen, welche die bairischen Armee gegenwärtig als eines der trefflichsten deutschen Bundescorps erscheinen läßt.

Eine Gemeindevahl in England.

Ein Londoner Wochenblatt bringt die nachstehende drastische Schilderung einer Gemeindevahl in einem (natürlich fingirten) Londoner Kirchspielbezirke, welche auch für andere Länder und Städte nicht ohne Interesse ist. Zum Verständniß der gewählten Eigennamen schicken wir voraus, daß sowohl Pig als Pork „Schwein“ bedeutet.

In dem hauptstädtischen Bezirk St. Piggins haben wir jüngst eine Anzahl neuer Gemeindevorsteher gewählt. Ich, obwohl Steuerzahler in dem Kirchspiel und nur einen Steinwurf weit von dem Gemeindegauze wohnend, würde von der Sache nie etwas erfahren haben, wenn ich mich nicht ganz angelegentlich darum bekümmert hätte. Genaue Erkundigungen brachten mir zur Kenntniß, daß die Neuwahl auf den 28. Mai angefest worden war. Den Steuerzahlern wurde keine Anzeige gemacht, keine Bekanntmachung in den Zeitungen erlassen, und so viel ich ermitteln konnte, wußte überhaupt niemand etwas von der Angelegenheit, als die Candidaten selbst und deren Freunde und Anhänger.

Kurze Zeit vor dem Wahltag wurden Wahlbesprechungen ausgeschrieben, aber die kleinen Zettel, durch welche das geschah, kamen nur in die Hände bestimmter Personen und nur dem Opfer, daß ich einen Abend in einem schmutzigen kleinen Wirthshause einer Nebengasse zubrachte, dankte ich den Besitz einer solchen Einladung. Sie lautete:

„Association der Steuerzahler von St. Piggins, erster Bezirk. Wahl von Gemeindevorstehern und Beisitzern. Eine öffentliche Versammlung der Steuerzahler wird im Wirthshause zum „Schwein und Dudsack“, Kobengasse, am nächsten Dienstag Abends Punct halb 9 Uhr abgehalten werden, um geeignete und angefehene Bürger ausfindig zu machen, welche zur Wahl empfohlen werden können. Herr Porking-

ner. Vederemo. Venedig will Oesterreich abtreten u. z. durch Vermittlung Frankreichs. Wenn es nur nicht heißt: trop tard! denn das siegreiche Preußen wird doch auch einen Preis verlangen. Wenn auch ein Waffenstillstand von beiden Seiten eingegangen wird, wir fürchten, die Verwirrung soll erst jetzt beginnen.

Die Stimmung in Wien

während der letzten Tage wird vom „Neuen Fremdenblatt“ in folgender lebensfrischer Weise gezeichnet:

„Wer wollte es unternehmen Wiens Stimmung zu schildern! Er müßte seine Feder in Herzblut tauchen oder Thränen, die dem Manne die Wuth erpreßt, mit Drucker-schwärze darstellen können. Wien jammert, Wien ringt die Hände. Mit verweifelnden Mienen umstehen die Gruppen die Balletins, die an den Straßenecken angeschlagen sind, mit trostlosen Blicken durchfliegt man die Zeitungen, und die Hornesröthe der Scham färbt die Wangen, wenn man die Details des unglücklichen Ereignisses hört, das Unverstand, nichtswürdiger Hochmuth und strafwürdige Selbst-überschätzung über uns hereinbrechen ließ. Wien jammert und es wird nachhaltigen, ausreichenden Trostes von oben bedürfen, um das gesunkene Vertrauen wieder aufzurichten. Doch davon demächst — das gehört für den Wirth der Woche, wir haben es nur mit dem Tage zu thun. Die abenteuerlichsten Gerüchte durchschlugen gestern die Stadt. Wenedel hat sich erschossen, Gablenz wird vermisst, vier Generale werden erschossen, ein Bischof ist bereits erschossen, die Bank läßt packen u. s. f. Namentlich der Bischof spielt seit einigen Tagen im Munde des Volkes eine große Rolle. Die Einen wollen ihn auf der Nordbahn in Ketten, die Anderen im Arsenal zwischen Soldaten zum Verhöre führen, die Dritten gar am Wege zum Richtplatze transportiren gesehen haben u. s. — Alle diese Gerüchte bezeugen nur, in welcher Aufregung sich die Stadt befindet. Alles wird erzählt und geglaubt, weil eben bis zur Stunde ein amtlicher glaubwürdiger Bericht noch fehlt. — Von all den Gerüchten bewahrheitet sich nur das die Bank betreffende vollständig. Eine zahllose Reihe mit Ochsen bespannter Wagen stellte sich früh in einer Seitengasse nächst dem Bankgebäude auf, eine Abtheilung Soldaten besetzte den Hof und eine Anzahl Jäger übernahm die Transportirung des Baarschages aus den Kellern in den Hof. Bald waren im Hofe Batterien von Silberfässern aufgehäuft und das Thor mußte gesperrt werden, um die neugierige Menge abzuhalten. Nachmittags setzte sich die Wagenburg in Bewegung und der Transport erfolgte mit militärischer Bedeckung nach dem Landungsplatz der Dampfschiffahrt. Dort wurde der Theil des Baarschages, der bereits verpackt war, auf Schiffe geladen, welche die Bestimmung hatten, das Silber der Bank nach Komorn zu transportiren. Tausende und Tausende wohnten diesem für Wien seltenen Schauspiel bei. — Wiens Theilnahme für die Verwundeten ist rührend, herzergreifend — sie wird leider in der großartigsten Weise in Anspruch genommen werden, denn man meldet uns, daß auf der Nordbahn noch 30 Separatzüge mit Verwundeten abfirt sind. Von der Theilnahme Wiens nur ein Beispiel. Ein Herr wünscht zwei verwundete Officiere in volle Verpflegung zu übernehmen, seit drei Tagen begibt er sich täglich zwei Mal in die Spitäler und kann nirgends seinen Wunsch erfüllt sehen, so zahlreich sind die Verwundeten! — Um so betrübender ist's, wenn auch Beispiele anderer Bestimmung gemeldet werden. Einer unserer bekanntesten Staatsmänner besitzt in der Nähe einer hiesigen Bahn ein prachtvolles und geräumiges Schloß. Die Gemeinde, zu welcher das Schloß gehört, stellte das Ansuchen an den Cavalier, ihr einen Theil des ohnedem fast immer leer stehenden Schloßes behufs Unterbringung der von der Gemeinde zur Verpflegung übernommenen verwundeten Soldaten zu überlassen. Der Cavalier verweigerte jedoch entschieden die Aufnahme der Verwundeten in das Schloß, stellte hingegen, in einer Anwand-

lung von Patriotismus, der Gemeinde sein Getreidemagazin (Schüttboden) zur Verfügung. Die Gemeinde lehnte nun aber ihrerseits dieses großmüthige Anerbieten aus dem Grunde ab, weil der Schüttboden sich zur Unterbringung von Verwundeten durchaus nicht eignet. Als nun aber die Gemeinde weiters um eine Unterstützung für den patriotischen Zweck bat, gab der Cavalier und große Politiker — 5 fl.! Zur Illustration dieser verbürgten Mittheilung müssen wir der Wahrheit getreu noch anführen, daß der Mann, welcher so bedeutende Opfer bringt, sich des Genusses einer bescheidenen Pension von jährlichen 12,000 Gulden erfreut.“

Kriegschronik.

Arad, 7. Juli.

Von den Schlachtfeldern in Böhmen fehlen auch heute noch genauere, namentlich amtliche Nachrichten. Der Postenverkehr mit den Gegenden, wo die letzten Schlachten geschlagen wurden, ist, wie die gestrigen Wiener Abendblätter melden, unterbrochen und können demnach keine Privat-Correspondenzen von derselben einlangen. In Folge dessen sind alle Angaben über den Stand der Dinge bei unserem unglücklichem Heere problematisch. Die Generale Ramming und Gablenz sind, wie es heißt, mit den Resten ihres Corps bereits glücklich in Olmütz eingetroffen.

Ein Gerücht bezeichnet heute Ramming als denjenigen, dem die neue Concentration und Wiederherstellung des Nordheeres anvertraut sei. Von einer nachdrücklichen Verfolgung des Heeres durch die Preußen verlautet nichts. In Preußen nennt man die Schlacht bei Königgrätz den „Sieg bei Sadowa.“ Auf die Nachricht davon wurden in Berlin 101 Kanonenschiffe abgefeuert und fanden endlose Demonstrationen der Freude statt.

Ueber die Schlacht bei Königgrätz liegen nachstehende amtliche preussische Telegramme vor:

Horzitz, 3. Juli, Abends. Unsere acht Armeecorps haben bei Königgrätz einen glänzenden Sieg erkämpft. Der Kampf dauerte acht Stunden. Der Feind wird verfolgt. Die Trophäen sind noch nicht gezählt. Verluste beiderseits groß.

Horzitz, 4. Juli, Abends. Großer Sieg, viele Kanonen erbeutet, viele Gefangene.

Ein amtliches, den Berliner Blättern mitgetheiltes Telegramm über die Treffen bei Trautenu lautet:

Trautenu, 1. Juli. (Hauptquartier des Kronprinzen. Eingetroffen in Liebau, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags, in Berlin 4 Uhr 30 Nachmittags.) Die Resultate der dreitägigen Schlacht des fünften Corps (Steinmetz) sind nicht hoch genug anzuschlagen. Am 27. stand daselbe gegen das österreichische sechste Corps (Ramming). Ein aufgefanger Brief des Regierers an den FZM. Wenedel in Josefstadt enthielt die Bitte, ihm zwei frische Brigaden zu senden, unter deren Schutz er bivouakiren könne und das Gesandniß, daß er außer Stande sei, am nächsten Tage zu schlagen. Die Kämpfe des fünften Corps am 28. und 29. gegen die Corps Erzherzog Leopold und Festetics waren noch viel bedeutender. Das 10. österreichische Corps (Gablenz) ist durch die Garde völlig aufgelöst. Neben dem Verluste an Mannschaften büßte der Feind 20 Geschütze 5 Fahnen und 2 Standarten ein.

Ein Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Gitschin vom 2. Juli lautet:

Gitschin, 2. Juli. Der österreichische Gesamtverlust gegen die kronprinzliche Armee beträgt etwa 25,000, in den Kämpfen gegen die des Prinzen Friedrich Carl 15,000 Mann. Desertionen der Italiener werden häufiger, seit die Nachricht der Oesterreicher so eilig ist, daß unsere Truppen nach einer neunständigen Reconnoissance vorwärts von hier aus noch keine Fühlung gewinnen konnten.

Aus Berlin vom 3. Juli wird demselben Blatte telegraphirt.

Se. Majestät der König ist in Gitschin eingetroffen und wurde dort von dem Prinzen Friedrich Carl empfan-

gen. Die Straße bis Gitschin trägt Spuren des heißen Kampfes, welcher bis in die Stadt fortgesetzt wurde. Der Feind ist in aufgelöster Ordnung nördlich von hier emflogen. Die Bravour unserer Truppen war unübertrefflich. Theile des Leibregiments schlugen ohne Carre-Formation wiederholte Cavallerie-Angriffe zurück. Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Carl ist über Gitschin hinaus verlegt. Die Verbindung zwischen der ersten und zweiten Armee ist vollständig hergestellt. Die Einbringung von Gefangenen dauert so t; ihre Zahl in Gitschin beträgt bereits über 5000. Die österreichischen Regimenter Hannover, Martini, Ramming sind fast ganz, das achtzehnte Bäger-Bataillon ist ganz aufgerieben.

In Pariser Blättern finden wir nachstehende Telegramme:

Gitschin, 3. Juli. Der König ist diesen Morgen um 5 Uhr abgerückt, um sich zu den Vorposten der Armee des Kronprinzen zu begeben. Das hier befindliche Hauptquartier erwartet neue Befehle. Herzog Ernst von Coburg ist hier angekommen.

Gitschin, 3. Juli. Eine preussische Brigade, gebildet von dem ersten Regiment und dem Regiment der Garde-Füsiliers, hat am 30. Juni Abends eine feindliche Brigade überrascht und derselben eine Fahne und 250 Gefangene abgenommen.

Gitschin, 3. Juli, 8 Uhr Abends. Die preussische Armee hat sechsen bei Sadowa einen glänzenden Sieg über die Oesterreicher errungen.

Vom Commando der Südarmerie.

Hauptquartier Co la, am 5. Juli 1866.

Zu dem vom Truppencommando für Tirol unterm 4. d. M. Gemeldeten ist noch nachzutragen: Seit heute (5. Juli) Morgens hat der Feind einen Geschützangriff auf den Brückenkopf von Vergofocte eröffnet.

Hauptquartier Co la, am 5. Juli 1866.

Der Feind beschloß heute bis 1 Uhr Mittags den Brückenkopf von Vergofocte und stellte dann das Feuer ein. Die Haltung der Besatzung war eine heldenmüthige, besonders ausgezeichnet Oberleutnant Thomas Nowak vom 5. Artillerieregimente. 5 Mann todt, 3 Officiere und 9 Mann verwundet. Der Geschützkampf dürfte bald wieder aufgenommen werden.

Am 2. und 3. Juli wurde von unsern Vortruppen Rocca d'Anso alarmirt und reconnoicirt, Bagolino, Monte Suello, Monte Banja und Passo Croce Domini zeitweilig besetzt und der Feind nach kleinen Gefechten bei S. Giacomo und S. Antonio nach Rocca d'Anso zurückgedrängt. Ferner streiften unsere Vortruppen über Vormio, Bezza und gegen Viena, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Vrescia, 4. Juli. Die Wunde Garibaldi's ist eine sehr leichte. Ehe acht Tage vergehen, wird derselbe wieder zu Pferde steigen können.

München, 6. Juli. Die „Bairische Zeitung“ enthält folgende amtliche Mittheilungen: Der Regierungspräsidenten von Unterfranken an den Staatsminister des Innern:

Würzburg, 5. Juli, Morgens. Nach Staffette aus Brückenau sind die Preußen gestern Abends in Fulda eingerückt. Es fand ein Gefecht mit bairischen Cürassieren statt, von welchen 6 Mann todt und 20 verwundet wurden.

Gestern Vorpostengefecht bei Liebenstein. Es wurden mehrere Wagen verwundeter Baiern in Weiningen eingebracht. Ein Lieutenant und 10 Mann Baiern blieben todt. Oberst Aldosser erhielt einen Schuß durch die Hand.

Ein weiteres Telegramm des Regierungspräsidenten von Unterfranken aus Würzburg vom 5. Juni Vormittags sagt: Nach einem Telegramm des Bezirksamtmannes im Rißingun hat Regimentsarzt Weber, von Brückenau kommend, die

ten wird den Vorsitz führen. Die Steuerzahler werden höflichst eingeladen zu erscheinen.“

Die letzte Bemerkung hielt ich für ein Zeichen, daß die Verammlung im Interesse der Reform stattfinden sollte; und in dieser Erwartung fand ich mich am angegebenen Tage und zur festgesetzten Stunde pünktlich ein. In dem mir bezeichneten Zimmer fand ich erst drei Personen versammelt, deren eine der Wirth selbst war. Jeder hatte einen Bierkrug vor sich und rauchte eine lange Thonpfeife. Dieser Anblick ließ mich schon vermuten, daß ich mich im Local geirrt habe, als die Entdeckung eines Präsidentenstuhles auf erhöhter Stelle mich eines Besseren belehrte. Aber wo waren die Steuerzahler? Es wurde neun Uhr, eine halbe Stunde nach der festgesetzten Zeit, und immer waren erst sechs Personen anwesend. Auf meine etwas ungeduldige Frage erwiderte der Wirth: „Sie werden schon kommen.“ Und in der That kamen sie, aber sehr langsam, und jeder Wähler bestellte vor allen Dingen einen Krug Bier und richtete dann sehr umständlich seine Pfeife her, um sich dann in einer Weise nach dem Befinden seiner Nachbarn zu erkundigen, welche verrieth, daß alle sehr genau mit einander bekannt waren.

Um neun ein halb Uhr zählte die Association der Steuerzahler von St. Piggins glücklich einundzwanzig Personen, die Mehrzahl derselben unverkennbar Kleinkrämer und Handarbeiter. Nachdem John, der Kellner, den letzten Gast mit seiner Pinte Bier und Handvoll Tabak versorgt hatte, wurde Herr Porlington Wirths erucht, den Präsidentenstuhl einzunehmen. Nicht ohne Ueberraschung erkannte ich in dem Präsidenten der Verammlung denselben Mann, welcher gelegentlich bei Bedienung der Wähler ausgeholfen hatte, den Wirth von „Schwein und Dudelsack.“ Allein er beizte mit vieler Würde den erhöhten Platz und gab mit einem Hammer das Zeichen.

Nachdem er die Einladung verlesen hatte, drückte er sein Bedauern aus, daß nur so wenige derselben gefolgt seien, ein bei ihm als Wirth sehr erklärliches Bedauern. Da indessen die Steuerzahler rechtzeitig aufgefordert worden, hätten sie es nur sich selbst zuzuschreiben, wenn ihre und des bedeutenden Kirchspiels Interessen nicht wie sie wünschten wahrgenommen würden. Er werde glücklich sein, neues Blut in die Verwaltung der Gemeinde eingeführt zu sehen, und werde mit besonderem Vergnügen etwa heute vor-

geschlagene neue Candidaten der Verammlung zur Wahl vorstellen. Leider gebe es Leute, welche eine Centralisation anstreben, die der Constitution eines freien Landes zuwiderlaufe. (Hört! hört!) Er hoffe aber fest, daß die Verammlung niemals von dem segensreichen Principe localen Selbstregiments abzuweichen würde, einem allen, ja allen Parteien gleich förderlichen Principe; und er hoffe eben so fest, daß diesen Abend Männer gewählt würden, würdig neben denjenigen Platz zu nehmen, welche bisher die Interessen des wichtigen und volkreichen Kirchspiels St. Piggins so kräftig vertreten hätten. (Hört! hört!) Zu dem Zwecke werde er eine Anzahl Namen verlesen, welche die Association der gesammten Wählerschaft in Vorschlag zu bringen beabsichtigte. Wenn indeß jemand noch andere Personen vorschlagen habe u. s. w. (Hört! hört! hört!)

Herr Wirths verlas hierauf sechs Namen, fünf für eine dreijährige, einen für eine zweijährige Functionsdauer. Drei waren ausgeschiedene, aber wiederwählbare Gemeindevorsteher, die drei anderen Freunde derselben und von ihnen empfohlen. Der eine von diesen, dessen Geschäftskennntniß und Vertuathheit mit den Angelegenheiten der Gemeinde besonders hervorgehoben wurde, glich einem Maurer, der zweite war ein Schenkewirth, der dritte hatte ein Winkelfeschhaus. Die Candidaten wurden vorgestellt, unterstützt und durch Handausheben angenommen. Da gab es keinerlei Opposition und in weniger als zehn Minuten waren die von der Association vorgeschlagenen von der „gesammten Wählerschaft“ adoptirt. Keinerlei Frage wurde ihnen vorgelegt über die Pflichten und Geschäfte, die ihnen künftighin obliegen sollten. Man betrachtete es als völlig genügend, daß sie im Bezirke wohnten und vierzig Pfund jährliche Steuer zahlten. Natürlich war die ganze Sache vorher geordnet, ein geschlossener Kreis von Wirthshausfreunden brachte in Vorschlag, unterstützte und setzte durch. Zum Schlusse empfahl Herr Wirth den Anwesenden, rechtzeitig bei der Wahlhandlung selbst zu erscheinen.

Dieser Wahlung folgend fand ich mich um ein Viertel nach neun Uhr im Gemeindehause ein, aber nichts verrieth noch, daß die Bevölkerung an dem Vorgange theilnehme. Ich fragte den Mann, welcher als Portier figurirte, ob denn nicht heute eine Wahl stattfinden sollte? Er glaubte wohl, wußte aber nichts bestimmtes. Ich sah mich nach irgendeinem Anschlag, einer Kundmachung um — nichts war

zu bemerken. Im obern Stockwerk endlich entdeckte ich einen mit Bleistift geschriebenen Zettel, welcher den Steuerzahlern ankündigte, daß man heute die jährlichen Gemeindevahlen abhalten werde: in dem dunkelsten Winkel eines dunklen Ganges, den überhaupt niemand betritt, den nicht schon ein Geschäft dorthin führt, — das nenne ich doch Publicität!

Um zehn Uhr, zur festgesetzten Stunde, waren zwei Personen im Wahlzimmer anwesend, welche Zahl um ein Viertel auf elf bis auf siebenundzwanzig gestiegen war. Nun nahm ein Herr jemand oder Niemand den Präsidentenstuhl ein und die respectable Verammlung schritt zur Wahl der Vertreter des bedeutenden und bevölkerten Kirchspiels St. Piggins, erster Bezirk. Der Vorsitzende machte dieselben mit dem Zweck der Verammlung bekannt, der Schriftführer las die Namen der von der Association vorgeschlagenen und da einige fremde Gesichter im Zimmer entdeckt wurden, erinnerte der Vorsitzende daran, daß nur in dem Bezirk wohnhafte Steuerzahler wahlberechtigt seien. Dann unterstützten und wählten sich gegenseitig die guten Freunde von „Schwein und Dudelsack“, was zwanzig Minuten in Anspruch nahm, worauf ein dicker Gemeindevorsteher sich erhob und die Verammlung beglückwünschte, daß sie Zeugniß abgelegt habe für das Princip des localen Selbstregiments gegenüber den Bestrebungen, welche aus jedem Kirchspiel in London eine Corporation mit einem Lordmayor und einer Staatsfische machen wollten. Dieser Wirth rief einige Heiterkeit hervor. Dann zerstreuten sich die Wähler nach und nach, zum Theil um sich durch ein Glas Schnaps nach der großen Anstrengung zu stärken.

In gleicher Weise ist die Wahl in allen acht Bezirken des bedeutenden und bevölkerten Kirchspiels St. Piggins vor sich gegangen, so daß unter hundertundvierzig Gemeindevorstellern sich kaum zwölf befinden, welche auf den Titel „Gentlemen“ Anspruch erheben können. Wenn die städtischen Angelegenheiten Londons nicht so geführt werden, wie man es wünschen muß, so ist die große Mittelklasse dafür verantwortlich, welche es zu ungleichem findet, um die Angelegenheiten des Dites, in welchem sie lebt, sich zu bestimmen.

Cürassier
gestern ein
Die
jetzt wahr
ein Treff
fenstation
halb 2 Uh
fand ein
statt. Der
Ein
5. Juli
Generalst
unserer d
dorf bei
Baiern sa
Die
griffen. D
Verluste
Die Tele
Preußen
Aro
junge, wie
theater zu
wackern
zum Besu
einem viel
einem jun
zu arrang
an den
unserer
aufmerksam
wögnlicher
certe ver
teifen Pe
über das
sprechen
dessen Be
fung vom
Angsb. C
Schulhou
rung war
repaufsch
auf den
Stadt ge
demselben
unter B
ausgestric
licher Be
fer über
nadelg
Vernehm
Withe
wehr ver
fie zur
erhält jet
schauplag
zeten S
Seidhären
— womit
ist, ihre
thätigen.
ciere.)
amte ihr
sternum
daner
dessen fi
Interesse
über die
Mai, da
den eben
Einreich
auf die
Bedarf
ten vom
die Auf
stier an
amten a
wisse, m
werden,
setzung
orten ab
artiger
Anesicht
müß ben
ciersap
f. l. Ar
die Dar
die Auf
rangsjun
nd daß
berag v
von Re
hen müß
aus Pa
finden
wenig
Batterie
orte hat
men au
Dietere
wakter
nebst 6
sammt

ten des heißen... wurde. Der... unibertrefflich... Formation... Hauptquartier... hinaus ver... und zweiten Ar... angung von Ge... beträgt bereits... Hannover, ... zehnte Jäger... tele... diesen Morgen... der Armee... hliche Haupt... mit von Covurg... Brigade, ge... Regiment der... eine feindliche... und 250 Ge... Die preussische... den Zug über... rme... 5. Juli 1866... unter 4... unter 4... Seit heute (5... auf den... 5. Juli 1866... Mittags den... dann das Feuer... heftigste, ... vom... Officiere und 9... bald wieder... fern Vortruppen... Bagelino, Monte... dem reinweilig... bei S. Gio... anrückdrängt... rmo, Bezzi und... n. ...ribaldi's ist eine... derselbe wieder... Zeitung* enthält... an den Staats... Staffette aus... Abends in... mit bairischen... und 20 ver... Es wurden... einigen einge... blieben todt... die Hand... spräsidenten von... Vormittags sagt... in Kissing u... kommend, die... mdeckte ich einen... Steuerzahlern... Gemeindevahl... l eines dunklen... nicht schon ein... och Publicität?... waren zwei... Zahl um im... gegen war. Nun... Präsesantenwahl... zur Wahl der... Spiels St. Pia... stellten mit dem... über las die Na... da einige fremde... te der Vor... bhaftig Steuer... n und wählten... ein und Du... nahm, worauf... die Besamm... t habe für das... über den Be... endon eine Cor... Staatsfische... eiterkeit hervor... nach, zum Theil... er großen An...

Carassiere auf dem Rückzuge begegnet, welche gestern ein Treffen bestanden.
Die Preußen, eine Viertelstunde von Brückenau, sind jetzt wahrscheinlich daselbst eingerückt. Heute Morgens fand ein Treffen bei Geisfeld statt. Ein Telegramm der Telegrafstation Meiningen vom 5. Vormittags sagt: Gestern bis halb 2 Uhr Nachmittags hören wir Kanonendonner. Es fand ein heißes Gefecht bei Kaltensordheim und Rogsdorf statt. Der Ausgang ist unbekannt.
Ein Telegramm der Telegrafstation Kissingen vom 5. Juli Vormittags sagt: Heute kam ein württembergischer Generalstabsoffizier hier durch, welcher mittheilte, daß gestern unsere dritte (bairische) Division ein starkes Gefecht in Dindorf bei Kaltensordheim hatte, dem er beiwohnte. Die Bayern schlugen sich tapfer und hielten Dindorf.
Die Cavalleriereise wurde bei Sulda ebenfalls angegriffen. Da keine Infanterie dabei war, ging sie ohne große Verluste zurück. Die Preußen sind in Brückenau eingerückt. Die Telegrafstation Liebstein (Thüringen) ist von den Preußen besetzt und geipert worden.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Fräulein Theresia Szépegyi, eine junge, vielversprechende Sängerin, gegenwärtig am Nationaltheater zu Pest engagirt, wo sie unter Leitung unseres wackeren Böhm ihre künstlerische Ausbildung erhielt, ist zum Besuche von Verwandten hier eingetroffen und wird zum vielfach ausgesprochenen Wunsche Folge gebend, in einem vielfach vermundeter vaterländischer Krieger zu arrangirendem Concerte öffentlich Proben ihres Talentes an den Tag legen. Indem wir das kunstsinige Publicum unserer Stadt im Voraus auf die jugendliche Künstlerin aufmerksam machen, glauben wir uns um so mehr einen ungewöhnlichen Kunstgenuss von dem von ihr zu gebenden Concerte versprechen zu können, als bereits mehrere der geachteten Fester und Wiener Journale mit ungetheiltem Lobe über das hervorragende Gesangstalent derselben sich ausgesprochen haben. Ueber die Zeit des Concertes, so wie über dessen Programm werden wir nachträglich berichten.
* * * Sr. Majestät geruhten mittelst a. h. Entschliessung vom 15. v. M. der Lupoesser evang. Filialgemeinde Ansb. Concession im Neograder Comitae zum Baue ihres Schulhauses einen Betrag von 200 fl. aus der zur Förderung evangelischer Cultus- und Schulzwecke bestimmten Jahrespauschale a. g. zu bewilligen.
* * * Graf Claam-Gallas ist in Wien angekommen, auf den Bahnhof von zwei Officieren erwartet und in die Stadt geleitet worden. Graf Kismanti, welcher mit demselben Zuge gegen Wien fuhr, ist bereits in Floridsdorf unter Begleitung eines Majors und eines Hauptmanns ausgezogen. Auch FML. v. Henikstein soll in ähnlicher Begleitung angekommen sein.
* * * In dem Berichte, welcher Sr. Majestät dem Kaiser über die Tragfähigkeit und Verwendbarkeit des Bündnadeselge wehres unterbreitet wurde, befindet sich, dem Vernehmen nach, auch ein treffendes Wort des Erzherzogs Wilhelm ansehnlich, welches lautet: „Das Bündnadeselge wehr verhält sich zum Jäger-Dornstutzen wie die Stenografie zur Currendschrist.“
* * * Nach einer Verordnung des k. k. Kriegsministeriums erhält jeder, der einen vom nördlichen oder südlichen Kriegsschauplatz anlangenden verwundeten, kranken oder reconvalaleszenten Soldaten zur Pflege bei sich aufnimmt, die üblichen Gebühren, wenn er dieselben verlangt, vom Arar ausbezahlt, — womit auch Minderbemittelten die Möglichkeit gegeben ist, ihre Theilnahme für die unglücklichen Tapferen zu betheiligen.
* * * (Landesfürstliche Beamte als Officiere.) Es häufen sich die Fälle, daß landesfürstliche Beamte ihre Anstellungsorte verlassen, um beim Kriegsministerium die Aufnahme in die Armee als Officiere auf Kriegsdauer persönlich nachzusuchen oder zu betreiben. Anlässlich dessen sieht sich das k. k. Kriegsministerium bestimmt, im Interesse solcher Officiersaspiranten aus dem Beamtenstande über die richtige Deutung der a. h. Entschliessungen vom 20. Mai, dann vom 12. Juni d. J. sich auszusprechen. Mit dem eben angezogenen a. h. Entschliessungen ist nämlich die Einreichung von landesfürstlichen Beamten in die Armee auf Kriegsdauer lediglich im Grundsätze gestattet worden; die wirkliche Einreichung jedoch wird durch den jeweiligen Bedarf und die Würdigung der Qualifikation der Aspiranten vom militärischen Standpunkte bedingt. Es ist sonach die Aufnahme jedes um Einreichung in die Armee als Officier auf Kriegsdauer competirenden landesfürstlichen Beamten auch nach stattgefundener Vormerkung — keine gewisse, und muß diesen Aspiranten um so mehr empfohlen werden, die eventuelle Einreichung in die Armee unter Fortsetzung ihrer Civilfunction in ihren bisherigen Anstellungsorten abzuwarten, als bei dem übergroßen Andrang derartiger Gesuche und den wenigen verfügbaren Stellen die Aussicht auf Eintheilung nur eine sehr geringe ist. Noch muß bemerkt werden, daß ohne Rücksicht auf die von Officiersaspiranten aus dem Beamtenstande etwa früher in der k. k. Armee schon bekleidete höhere Officierscharge, oder auf die Diätenklasse, in der sie als Civilbeamte sich befinden, die Anstellung als Officiere auf Kriegsdauer nur als rangsjüngste Unterlieutenants zweiter Classe statthaft ist, und daß Bewerber um Eintheilung zur Cavallerie ein Baarbetrag von mindestens 1200 bis 1500 fl. zur Anschaffung von Reutpferden, Reit- und Packzeug zur Verfügung stehen müßte.
* * * (Ein Verräther.) Der „Zukunft“ schreibt man aus Pardubitz, daß Nachod in Folge eines Verrathes den Feinden in die Hände fiel. Bis zum 26. v. M. stand nur wenig österreichische Infanterie und Cavallerie und eine halbe Batterie in Nachod. Der Wirth von Bloues, einem Baderorte hart an der Grenze, ein schon viele Jahre sich in Böhmen aufhaltender Preuße, verrath die schwache Position des österreichischen Nachod wurde am 26. aus dem dichter waldeten Gebirge plötzlich überfallen. Der Verräther fiel nebst 6 Genossen in unsere Hände und wurde in Josefstadt sammt seinen Collegen bereits erschossen.

Telegramm der „Arader Zeitung“.

(Nach Schluß des Blattes, Nachts 2 Uhr eingetroffen.)
Paris, 7. Juli. Die heutige „France“ meldet, der König von Preußen habe auf die Mittheilung des Kaisers der Franzosen geantwortet, und diese Antwort ist die Annahme der angebotenen Vermittlung, reservirt jedoch die Bedingungen des Waffenstillstandes, daher die Zusendung neuer Instructionen nothwendig.
„France“ bemerkt ferner, daß eine schwerwiegende Nachricht in Paris eingetroffen sei. Die italienische Armee soll nämlich den Po überschritten haben und bereite sich vor, neuerdings Oesterreich anzugreifen. Gestern sind von Seite der französischen Regierung mehrere Depeschen nach Italien abgegangen, welche der italienischen Regierung bedeuten, sie möge das an Frankreich abzutretende Gebiet nicht angreifen lassen. Der Befehl zum Abgang der französischen Flotte sei noch nicht erteilt, Umstände jedoch könnten ihre Abfahrt augenblicklich erheischen.

Aufruf.

Ein riesiger Kampf ist entbrannt!
Unser tapferes Heer — unsere Landleute und Verwandten kämpfen und bluten für das angefeindete Recht!
Patriotische Pflicht, ja das gewöhnliche Menschlichkeitsgefühl gebietet es, unsern Krieger, die kämpfend leiden und ihr Leben einsetzen, nach Kräften Unterstützung zu gewähren und deren Los zu erleichtern.
Zu diesem Zwecke thut dringend Noth, die Mittel zur Linderung der Leiden der Verwundeten, so wie zu deren Heilung herbeizuschaffen.
Hiezu dienen unter Anderem: Charpie, Binden, Wundtücher und sonstiges Verbandzeug.
Der gefertigte Frauenverein ersucht daher inständigst die edelmüthigen Bewohner Arad's, Charpie, Binden, Wundtücher und sonstiges Verbandzeug fertigen zu lassen und an die untenbenannten Schutzfrauen abgeben zu wollen.
Auch die geringste Gabe wird dankbar angenommen.
In dieser Beziehung wendet sich insbesondere der gefertigte Frauenverein an die gefühlvollen, hochherzigen Bewohnerinnen Arad's, deren Beruf es ist, den Mangel an materieller Kraft durch Uebung der Pflichten der Nächstenliebe, durch Wohlthun in erhöhtem Maße auszugleichen.
Das erhebende Bewußtsein, die Leiden verwundeter Krieger — überdies unserer Landleute und Verwandten — zu lindern, und deren Heilung zu befördern, ist ein schöner Lohn — werth sich dessen würdig zu machen. — *)
Arad, 27. Juni 1866.

Im Namen und Auftrage des Arader wohlthätigen Frauenvereines:
Carl Kornay,
Secretär.

- *) Die Gaben werden von nachbenannten Schutzfrauen übernommen:
Frau Butscher Anna, Serbengasse Nr. 2.
" Edlmüller Gertrud, Elbwegengasse Nr. 3.
" v. Elek Stefania, Kirchengasse, Ludwig'sches Haus.
" Fényes Aloisia, Hauptplatz, Ganner'sches Haus.
" Hudeg Anna, Kronplatz, Winkler'sches Haus.
" Lippert Aloisia, Herrengasse, im eigenen Hause.
" Neck Agnes, Hauptstraße, im eigenen Hause.

Circular *)

in Betreff des Landes-Gesangsfestes.
Der hohe k. ung. Statthaltercath hat mittelst h. Intimats ddo. 9. Juni l. J., Z. 29,298, die am 12. August l. J. in Arad beabsichtigte Abhaltung des Landes-Gesangsfestes eingetretener drückender und betrübender Umstände wegen, nicht zu genehmigen befunden und daselbe auf unbestimmte Zeit verschoben, dem petitionirenden Arader Gesangsverein aber gestattet, sein Gesuch in Betreff dieses Landes-Gesangsfestes mit Eintritt günstiger Zeitverhältnisse wieder erneuern zu können.
Indem somit der Arader Gesangsverein von der Arrangirung des Landes-Gesangsfestes zurücktritt, und hiedon die pl. t. Herren Künstler, die vaterländischen Gesangs- und Musikvereine verständigt, thut er dies von der Hoffnung durchdrungen, daß, im Falle derselbe beim Eintritt günstiger Zeitverhältnisse die Arrangirung des Landes-Gesangsfestes erneuert aufzunehmen im Stande sein wird, sie die ihm auch bisher beihätigte Theilnahme und Unterstützung nicht entziehen werden.
Gegeben aus der am 2. Juli 1866 abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung.

Nic. Lukácsy, Vereins-Vizepräsident.
Josef Jankó, Vereins-Secretär.

*) Die gefertigten Redactionen der vaterländischen Journale werden um Veröffentlichung dieses Circulars ersucht.

Handels- und Börsennachrichten.

R. & R. Arad, 7. Juli. In der ganzen abgelaufenen Woche blieb der Gang des Getreidegeschäftes sehr flau, bei gedrückten und langsam weichenden Preisen; der Umsatz war ohne Belang.
Die Zufuhren sind, wie um diese Jahreszeit gewöhnlich, gering und wird Weizen nur in kleinen Posten von Müllern gekauft; neuer Weizen wird wohl schon offert, doch sind Käufer zurückhaltend.

Korn, altes, gelangte nur in kleinen Portien á fl. 3—3.10 zum Verkauf; neue Waare gilt fl. 2.50—2.60 en detail.
Gerste, neue, wird á fl. 1.50—60 gezahlt. Für Kukuruz fehlt Nachfrage; Offerte á fl. 2.50 werden nicht berücksichtigt; kleinere Verkäufe geschahen á fl. 2.40. Für Hafer fehlt jede Nachfrage und selbst zu gedrückten Preisen selten Käufer; der Preis von fl. 1.90—2 — ist nur als nominell zu betrachten. In Reps fand ziemlicher Umsatz statt; die Preise ermäßigten sich für Kohl bis auf fl. 5—5.124. In Spiritus ist das Geschäft sehr flau; für spätere Termine fehlt auch Kauflust. Prompte Waare in kleinen Portien ist á 47½—48 kr. erhältlich; der Detailpreis ist á 48½—49 kr. zu notiren.
Das Marktgeschäft ist ein durchwegs sehr schwaches; die Zahl der Fremden ist eine sehr geringe.
Die Witterung ist drückend heiß, von kurzen Sprühen unterbrochen.
Der Maros-Wasserstand ist wenig verändert.

Temesvár, 6. Juli. (Wochenbericht der Kornhalle des „Temesvarer Lloyd“.) In der verfloffenen Woche verhielt sich das Getreidegeschäft ruhig und schleppend; der Umsatz war sehr gering.
Von neuem Weizen ist bereits Einiges zu Markte gekommen und läßt sich auf eine recht gute Qualität im Durchschnitt hoffen. — Im Uebrigen hatten wir nur geringe Zugänge und notiren wir:
Weizen, alte Waare, 85pfd. fl. 3; 86pfd. fl. 3.30; 87pfd. fl. 3.60. Korn, alte Waare, 80pfd. fl. 2.80 nominell. Mais 81pfd. fl. 2.50. Gerste fl. 2.20. Hafer fl. 1.90. Weizen, neuer 87—88pfd. fl. 3—3.20.
P. L. Pest, 6. Juli. Von unserem Getreide-markte ist heute gar nichts von Belang zu melden. Wi dem starken Weichen der Valutencurse mangelt zu den bestehenden Preisen jede Kauflust, außerdem aborbirt auch die abnorme politische Lage alles Interesse so vollständig, daß vom Geschäft wenig die Rede ist. Preise aller Gattungen daher nur nominell.

Verstorbene zu Arad Innere Stadt.

15. Juni. Adolf Steiner's Kind, Hausirersohn, idr., 1 Tag, unreif. — 27. Wolf Hauser, Wirth, idr., 60 Jahr, Brustwassersucht. — 1. Juli. Michael Pipa, Schneider, r. k., 2 Monat, Abzehrung. — 3. Julie Drogli, Tagelöhnerstochter, r. k., 7 Monat, Krämpfe. — 5. Stefan Kövér, Deconom, r. k., 78 Jahr, Altersschwäche. — Sabella Winkler, Sattlermeisterstochter, r. k., 14 Jahr, Typhus. — 6. Helene Premisl, Hausmeisterstochter, r. k., 2 Jahr, häutige Bräune. — Thomas Wolf, Ziegeldecker, r. k., 54 Jahr, Lungenstich.

Vernyava. Tagelöhnerstochter, r. k., 8 Monat, Abzehrung. — Peter Uegricza, Ufermannssohn, r. k., 14 Tag, Krämpfe. — Sózsa Halmakán, Deconom'sohn, gr. n. u., 5 Monat, Masern. — Ignaz Dogmanov, Deconom'sohn, gr. n. u., 2 Jahr, Blattern. — 1. Juli. Sofie Manhucz, Dienstmagd'stochter, gr. n. u., 1 Woche, unreif. — Georg Sipitor, Tagelöhnerstochter, gr. n. u., 7 Jahr, häutige Bräune. — 2. Katharina Manhucz, Tagelöhnerin, gr. n. u., 22 Jahr, Wochenbett. — 4. Marie Popovics, Köpenyegschneiderstochter, gr. n. u., 3 Jahr, Masern. — Julie Molnár, Tagelöhnerstochter, ref., 13 Tag, Schwäche.

Sarkab. 3. Juli. Eva Petrovics, Eszimenmacherin, gr. n. u., 39 Jahr, Auflösung.

Marosufer. 1. Juli. Ferdinand Glogovecsán, Schindelmachersohn, gr. n. u., 3 Monat, Krämpfe.

Wochenmarktpreise vom 6. Juli.

Wiener Mezen	Beste		Mittlere		Mindeste	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	—	3	80	3	70
Halbfrucht	3	10	3	—	2	90
Korn	3	10	3	—	2	90
Gerste	1	70	1	60	—	—
Hafer	1	70	1	60	—	—
Kukuruz	2	50	—	—	—	—
Hirse Halbe	—	8	—	—	—	—
Mundmehl Ctr.	8	—	—	—	—	—
Semmelmehl "	7	—	—	—	—	—
Weißpohl "	6	—	—	—	—	—
Schwarzpohl "	—	—	—	—	—	—
Heu "	1	80	—	—	—	—
Futterstroh "	1	—	—	—	—	—
Buchenholz Kst.	8	50	—	—	—	—
Zerreichenholz "	8	—	—	—	—	—

Die telegraphirten Course der Wiener Börse von heute sind uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Der heutigen Nummer liegt eine Anzeige der Firma Komlózy & Parecco als Beilage bei.

Heute erscheint keine Abendausgabe. Als Nachtrag zur heutigen Nummer erscheint morgen ein Extrablatt.

Zur Situation.

Arad, 8. Juli.

Wir befinden uns inmitten eines gewaltigen Chaos, das sich mit jeder Stunde erweitert. Eine Menge Nachrichten durchschwirren die Luft, von denen die letzte der ersten immer widerspricht. Um einigermaßen ein System in dieses wirre Durcheinander zu bringen, hat die Pressebehörde in Wien an alle Journale daselbst die folgenden Mittheilungen ergeben lassen:

Italien hat den ihm angebotenen Waffenstillstand im Hinweis auf seinen Vertrag mit Preußen abgelehnt. Man vermuthet, es handle sich bei Victor Emanuel nur darum rasch noch einige militärische Erfolge zu erringen, um nicht Venedig als Geschenk annehmen zu müssen, wie 1859 die Lombardie.

Der Waffenstillstand im Norden ist von Benedek selbstständig und ohne kaiserliche Aufforderung angebahnt worden. Als Commandant der Nordarmee und nach seinen Vollmachten hiezü berechtigt, entsandte derselbe den H. v. Galtz als preussische Hauptquartier unmittelbar nach der Schlacht bei Königgrätz, früher noch als Frankreich seine Vermittlung angeboten hatte, um über einen sechswochentlichen Waffenstillstand zu verhandeln. Der preussische Obercommandant genehmigte diesen Waffenstillstand, dessen Wirksamkeit selbstverständlich von der Genehmigung der beiden Souveräne abhängt. Ueberdies hat Preußen eine uns nicht bekannt gegebene Bedingung — wahrscheinlich die Aufrechterhaltung des Status quo — gestellt, welche dem Kaiser vorgelegte werden mußte. Ueber diesen Punkt fanden sehr eingehende Beratungen statt. Der Kaiser erklärte schließlich:

„Um meine Residenz vor feindlicher Invasion und den Schrecknissen derselben zu bewahren, bringe ich auch dieses Opfer und gehe auf die Bedingung ein.“

Die Folge wird nun sein, daß wir sechs Wochen Zeit haben, unsere Nordarmee zu kräftigen. Da es überdies sicher scheint, daß Italien dennoch nachgeben wird, um sich nicht von Napoleon zwingen zu lassen, so würde uns auch noch unsere Südararmee für den Norden verfügbar. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir unter allen Umständen Krieg führen werden; sondern wir wollen uns in einen Stand setzen, damit man uns nicht zu einem unehrenhaften Frieden zwingen kann.

Von der Nordarmee soll sehr viel Kriegsmaterial gerettet worden sein, und da die Preußen unseren Rückzug nicht belästigen, so scheint es, daß auch sie sehr große Verluste erlitten haben.

Der Kaiser läßt die Journale ersuchen, sie möchten jetzt die innere Frage bei Seite lassen. Seine Majestät erkennt die patriotische Haltung

der Journale in der letzten Zeit an und will in Berücksichtigung dessen vorläufig nicht zu ernstern Maßregeln gegen die Presse schreiten. Wenn man aber fortfahren würde, die verschiedenen Provinzen zu verheizen, und verschiedene Arten von Lösungen unzeitig zu discutiren, so würde er sich genöthigt sehen, da Wien ohnedies im Centrum der militärischen Operationen liegt, das bereits proclamirte Gesetz in Anwendung zu bringen und die Presse unter die militärische Jurisdiction zu stellen.

Mit Ungarn sind Verhandlungen im Zuge; da aber Ungarn eifersüchtig ist und immer noch fürchtet, die Regierung könnte doch zum Februar-System zurückkehren, so möge man diese Verhandlungen nicht stören!

Der Kaiser erklärte ausdrücklich: „Ich habe wiederholt versprochen, nicht absolutistisch regieren zu wollen; ich bin constitutionell und werde constitutionell bleiben. Nur ist jetzt nicht der Zeitpunkt, wo parlamentarische Versammlungen tagen können. Man möge dies daher nicht verlangen.“

Was den Passus wegen der Verhandlungen mit Ungarn betrifft, so läßt er den Schluß zu, daß der Landtag demnächst wieder einberufen werden wird; da wir eine „Verhandlung mit Ungarn“ ohne denselben nicht recht zu fassen vermöchten.

Das uns telegraphirte Communique des „Moniteur“, das die neue Wendung der Dinge anzeigt, wird von „France“ in folgender Weise besprochen:

„Hat je ein Monarch von Frankreich eine größere Rolle gespielt, als sie Napoleon in diesem Momente spielt?“ fragt das französische Blatt triumphirend und bringt dann folgenden Commentar: „Deserreich, siegreich im Süden, besiegt im Norden, ist einer Eingebung voll Weisheit gefolgt, indem es dort, wo es gegen das Recht siegte, nachgab, und dort, wo es der Gewalt unterlag, die Mediation Napoleon's anruft. Italien hat das Interesse am Kriege verloren durch die Abtretung einer Provinz, welche der Gegenstand seiner legitimsten Bestrebungen war, und welche es nun erhalten kann, ohne sich deshalb gedemüthigt zu fühlen, daß es diese Provinz nicht erobert hat, denn es empfängt sie aus den Händen des Siegers von Solferino. Preußen hat sich einen großen militärischen Ruhm verschafft, welcher die Garantie für die großen Vortheile ist, die es nun verlangen kann. Aber wenn schon überhaupt dem Sieger Bescheidenheit ziemt, und wenn das allgemeine Interesse es fordert, so können auch die größten Erfolge Preußens nicht von der Pflicht der Mäßigkeit befreien. Frankreich war unparteiisch und ohne egoistisches Interesse. Aber es vermöchte neuen Territorial-Veränderungen nicht mit Gleichgültigkeit zuzuschauen. Niemand wird glauben, daß Frankreich die Störung des Gleichgewichts in Europa zugeben wird, ohne es bei den künftigen Abmachungen zu Gunsten eines legitimen Einflusses wieder

herzustellen. Da die Verträge von 1815 durch dieselben zerstört sind, welche sie gegen Frankreich geschlossen haben, so müssen auch ihre letzten Spuren für uns wie für sie verschwinden.“

„Bays“, „Patrie“ sprechen sich in demselben Sinne aus und feiern den von Frankreich errungenen unblutigen Sieg. Am bezeichnendsten ist, was die „Opinion Nationale“ sagt:

„Wir markiren nicht um den Ruhm für den, dem er gebührt. Durch seine Weisheit und die Kraft seiner Haltung hatte Kaiser Napoleon Europa darauf vorbereitet, ihm die glorreiche Rolle eines Schiedsrichters in den es spaltenden Zerwürfniß zu spielen. Der 1863 vorgeschlagene Congreß kommt zu Stande: Italien vervollständigt, Deutschland reconstruirt, das europäische Gleichgewicht aufrechterhalten, Frankreich in der Ausübung eines gerechten und gemäßigten Schiedsrichteramtes, dies ist in zwei Worten das große Schauspiel, das sich vor unseren Augen entrollt. Frankreich hat in seiner ganzen Geschichte kein schöneres, edleres Blatt aufzuweisen.“

Herr Labbé verstärkt den Gefühlsausdruck des Herrn Guérault noch durch einen besonderen Artikel, der mit der Phrase schließt: „Die Verträge von 1815 bestehen nicht mehr; ohne das Schwert gezogen zu haben, ist Frankreich der Schiedsrichter Europas in der Spende der Gerechtigkeit geworden. Ganz Paris ist geflaggt, namentlich hat Faubourg St. Antoine ein festliches Aeußere. Paris feiert den moralischen Sieg Frankreichs, die feierliche Bekräftigung des neuen Rechtes und vor Allem die Vernichtung der verabschämungswürdigen Verträge von 1815. Diesen Abend wird wahrscheinlich Alles illuminirt sein, denn heute verwirklicht sich das Programm von 1815: „Italien frei von den Alpen bis zum adriatischen Meere!“

Der „France“ gehen folgende Nachrichten über die Zwischenfälle zu, die der großen Neuigkeit vorangingen. In der Nacht vom 3. auf den 4. d. war es, als dem Kaiser von Deserreich das definitive Resultat der Schlacht von Sadowa bekannt wurde. Gestern von früh Morgens an fand zwischen dem Hofe von Wien und dem der Tuilerien ein vielfältiger Telegramm-Austausch statt. Drouin de Lhuys wurde mehreremale nach den Tuilerien berufen, wo er sozusagen den ganzen Tag zubrachte. Abends gegen 8 Uhr ging Fürst Metternich zum Kaiser und traf dort mit Herrn Drouin de Lhuys zusammen. Der Gesandte Deserreichs war auf telegraphischem Wege mit Vollmachten versehen worden um zu unterhandeln. In Folge dieser letzten Zusammenkunft wurde die bekannte Note dem Monarchen zugesendet.

Aus Kopenhagen wird die unmittelbar bevorstehende Ankunft eines aus sieben großen Kriegsschiffen zusammengesetzten nordamerikanischen Geschwaders gemeldet.

ergebenst anzuzeigen.

Wettheim

Haupt-Niederlage meiner... Original-Fabrik... Louis Posner...

Wettheim

Wettheim

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

Waren

(132-23)

ng.

mit Ver... unter Zahl... in Folge Gemeinde...

uli 1. J., Vornmittags...

der Gemeinderath.

der Gemeinderath.

Jul.

Table with 2 columns: Geld, Waare. Values: 23.50, 22.50, 15.00, 19.50, 12.75.

Table with 2 columns: Geld, Waare. Values: 113, 113.50, 99.99, 1.00, 28, 130, 52, 32.25.

Table with 2 columns: Geld, Waare. Values: 6.24, 6.25, 10.30, 10.31.

Table with 2 columns: Geld, Waare. Values: 1.96, 1.98, 124.50, 125.50.

der Gemeinderath.

Kriegschronik.

Brad, 8. Juli.

Graf Mensdorff soll bereits einen Bericht über den Stand der Nordarmee eingehend haben; nach demselben würden, wie es heißt, die Dinge besser stehen, als man geglaubt. Drei Armeecorps sollen noch ziemlich intact sein und bereits in einer Stärke von 100,000 Mann bei Demy Stellung genommen haben. Von den übrigen Corps sammeln sich die versprengten Trümmer wieder, ordnen sich und verstärken jenen Kern zu einer ganz stattlichen Streitmacht. Vom Geschütz soll der bedeutendere Theil gerettet sein; 500 Stück seien, heißt es, wieder in unseren Schlachtreihen. Die Festungen Königgrätz und Josephstadt sind nicht erobert, die Elbe ist in der Gegend der Festungen und auf der Linie bis Pardubitz nicht überschritten und letzterer Ort, wie wir hören, nicht vom Gegner occupirt worden. In Folge dessen gelang es, nach der ersten wilden Unordnung wieder ein gewisses System in den Rückzug zu bringen und den retirirenden Truppen jenen Halt zu geben, der sie auch dem verfolgenden Feinde die Spitze zu bieten befähigt hätte. Den Gesamtverlust unseres Heeres beziffert man auf 40,000 an Todten, Verwundeten, Vermissten und Gefangenen. Bei Solferino verloren die Oesterreicher 630 Officiere und 19,311 Mann an Todten und Verwundeten.

Der „Camerad“ erhält über die Schlacht bei Königgrätz einen Bericht von einem Augenzeugen, auf dessen ruhige Auffassung und unbefangenes Urtheil das militärische Fachblatt einen ganz besonderen Werth legt. Wir entnehmen diesem Berichte nachstehende Schilderung:

Die preussische Armee, welche in dem Kampfe vom 27. v. M. mit unbestritten großer Uebermacht über Grottau, Reichenberg, Waldenburg, Friedland, Weckelsdorf und von Landshut herüber in Böhmen eindringend, durch die wenigen österreichischen Truppen in den genannten Gegenden mit wahrhaft heroischer Tapferkeit aufgehalten wurde, hat uns zwar bedeutende Opfer gekostet, mehrentheils aber nicht unerwartete, denn die Verwundungen sind meist leicht. Das Verhältnis der schweren Verwundungen zu den leichten ist wie 1 zu 7. Der Feind hat, dies ist nackte Wahrheit und durch verwundete und gefangene Officiere bestätigt, wenigstens drei mal so viel Todte als wir; Verwundete haben wir drei- bis viermal so viel als er. Zudem ich über die Kämpfe vom 27. Juni bis 2. Juli und ihre Opfer hinweggehe, bleibe ich beim Schlachttag vom 3. Juli und seinem unglücklichen, aber bei weitem nicht so entsetzlich wilden Ausgange stehen, wie ihn die Uequelle, nämlich die erschreckten Marodeurs und flüchtigen Trainsoldaten, wohl auch theilweise die Verwundeten zuerst hinüberbrachten, und wie er, durch flüchtiges Landvolk von Stunde zu Stunde vergrößert, endlich nach Brünn und selbst nach Wien gelangte. Die Schlacht war mörderisch; es war ein Schlachten vom Morgen bis zum Abend, unsere Artillerie und Cavallerie wirkte wahrhaft entsetzlich auf den Feind; die Leichen waren auf einzelnen Punkten in solchen Haufen, daß es Hügel, blau und roth gefärbt, gleichjah

and die Todten und Verwundeten nicht mehr lagen, sondern lechzten oder standen. Der Sieg war bis 2½ Uhr entschieden auf Seite unseres Heeres, der Verlust an Verwundeten bei uns sehr groß, an Todten aber war er größer beim Feinde.

Nachmittags, und zwar nach einem Hin- und Herwogen des Kampfes zwischen Oslum, Horzig und Königgrätz, wurde, hiesfür bürgte ich nicht, aber so heißt es, ein Scheinmanöver vom linken Flügel der österreichischen Armee ausgeführt, vom Feinde bemerkt, die Stellung umgangen, das Mändler war mißlungen, der Schreck gewaltig. Es wurde hie und da durch Kreuzfeuer großer Verlust den Unseren beigebracht, die Confusion war eine gewaltige; auch der Feldherr erschien und schlug sich mit seiner ganzen Suite, wie eine attaquirende Husaren Schwadron in den Feind (!!) — aber vergeblich. Bei dieser Gelegenheit blieben Oberstleutnant Müller und noch einige Herren der Suite. Nun wurde die Confusion zur Panique, und, wer weiß ich nicht — aber Jemand rief den Truppen zu: „Rückzug Pardubitz!“ Von Mund zu Mund lief dies weiter, und der Rückzug wurde allgemein, d. h. jener des linken Flügels; Centrum und rechter Flügel schloß sich an und retirirte, aber durchaus nicht in wilder Flucht. Der große Train der Armee war bereits seit 24 Stunden vor Beginn der Schlacht über Pardubitz nach Chrudim und Umgegend dirigirt und war also gerettet. Kanonen und Leere Karren wurden unweit Königgrätz bei Ruklena wegen sumpfigen Terrains stecken gelassen und die Stränge der Pferde abgehauen, die Pferde und Geschirre gerettet. Dies gilt aber auch nur von jenen Batterien, die eben jenes Terrainhinderniß zu passiren hatten.

Die Nacht deckte Alles, der Kampf ruhte, der Feind, anfangs lange andauernd geschlagen, ernete in Folge dieses unglücklichen Schlusses unverdient vorber, aber er überließ kaum seine fürchterlichen Verluste. Der Geist der Armee ist nicht gebrochen, nein, durchaus nicht. Ruhe, wie: „Himmel, wie ist das möglich?“ „Wo ist der alte Gott?“ „Jesus Maria!“ und „Himmel Sacrament!“ — Flüche, Zähneknirschen, Nachschwäre aufs Heinzählen. „Nur nicht loslassen, wir haben noch Leute genug, der Hund muß seinen Theil kriegen. Jesus, der arme Kaiser, was wird der Kaiser sagen? — Na, der Benedikt muß ganz verzagt sein,“ und deraartige Ausrufe, das ist es, was man von Soldaten aller Truppen in der Nacht nach der Schlacht hören konnte. Das Hauptquartier ging nach Hohenmauth, die Elbe wurde festgehalten, Pardubitz nicht aufgegeben (ich verließ Pardubitz am 4. Früh 5 Uhr — hinter uns kamen noch sieben Trains). Der Feind ruhte, wie er es bei seinen Verlusten und im Angesichte des riesigen Schlachtfeldes mußte. Die Bevölkerung flücht vor dem Feinde, aber wüthend auf ihn, und ihren Schaden überblickend, sagen sie es allgemein: „Hinaus muß er, wir haben Leute genug; wenn nur in Wien keine Uebereilung geschieht und man zuletzt gar mit dem Mändler Frieden schließt. Waffen hätten sie uns geben sollen, wir hätten sie erschlagen und hätten uns selbst vertheidigt.“ Noch allerlei Aeußerungen könnte ich anführen,

aber alle haben nur Einen Geist und Einen Sinn, und der ist: „Nicht loslassen! Rache muß sein, wir müssen siegen, wir müssen und werden den Uebermuth demüthigen, unsere Cavallerie ist ausgezeichnet, unsere Artillerie ist göttlich, Gott sei Dank, daß wir diese haben; unsere Soldaten sind die tapfersten der Welt, und sein Zündnadelgewehr werden wir wohl auch studirt haben, damit wir nicht so viele Leute durch blinde Tapferkeit gegen den Feind verlieren, der sich immer versteckt, wenn er abgeschossen. Die Verwundeten sind guten Muthes, und was die Bevölkerung betrifft, so kommen einem Menschen von Herz die Thränen, wenn man sieht, mit welcher Liebe und mit welcher freudigen Opfern unsere Verwundeten erwartet, gepflegt und besänftigt werden. Mit Chocolate, Caffee, eingedickter Suppe, Speck, Würsten, Brot, Cigarren, gewässertem Wein und mit noch viel tausenderlei Liebesgaben überhäuft man die gegen Brünn und Wien ziehenden Verwundeten auf allen Hauptpunkten. Dies ist das wahrheitsgetreue Bild, welches ich mit gutem Gewissen aus eigener Anschauung und Auffassung geben kann.“

Bulletin Nr. 14.

Hauptquartier Verona, am 6. Juli 1866. Der Feind hat sich von Vorganorte zurückgezogen, nachdem er bei der gestrigen Beschließung empfindliche Verluste erlitten. Die Herstellung der Schäden an den Werken wurde gleich begonnen, und es befinden sich selbe in vollkommen verteidigungsfähigem Zustande.

Bulletin Nr. 15.

Hauptmann Gredler von Kaiserjäger hat gestern mit vier Compagnien gegen 6000 Freischärler, vier Geschütze und zwei Kanonenboote am Lago d'Isola ein erfolgreiches Gefecht bestanden, den Feind fünfmal zurückgeworfen und ihm bei 700 Mann Verlust beigebracht.

Florenz, 5. Juli. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: Indem man es für zweckmäßig erachtete, den Oesterreichern die Vortheile, welche der Brückenkopf von Vorganorte gewährt, zu entreißen, haben wir heute die Angriffsoperationen begonnen.

Florenz, 6. Juli. Die „Opinione“ schreibt: Der König hat auf die Depesche des Kaisers Napoleon bezüglich des Waffenstillstandes geantwortet, er werde den Rath seiner Minister einholen. Gestern hat ein Ministerrath stattgefunden. Von allen Seiten langen Depeschen ein, welche den ungünstigen Eindruck melden, den der österreichische Antrag hervorgerufen hat.

Die Journale glauben, daß der Antrag unannehmbar sei. Von der venetianischen Grenze wird gemeldet, daß die Oesterreicher ihre Streitkräfte bei Novigo vermehren.

Berlin, 6. Juli. Der preussische General-Lieutenant Hiller v. Gartringen ist unter den Todten.

Die nächste Nummer erscheint wie gewöhnlich morgen früh.

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Druckerei von H. Goldscheider im Müller'schen Neugebäude

er Zahl	
meinde-	
achme-	
ad 3m	
i 1. 4.	
haltu	
d.	
ir 28	
SpCl.	
ittags	
e 30-	
rg der	
th.	
Warte	
23.50	
22.50	
16.—	
19.50	
12.75	
13.50	
0.—	
30.—	
32.75	
25	
25	
131	
—	
—	
88	
5.50	
16	

Telegramm.

Wien, 9. Juli. Prag wurde gestern von den Preußen endlich doch besetzt.

Vorderhand ist nur Waffenruhe bewilligt. Die Verhandlungen wegen des Waffenstillstandes ziehen sich in die Länge, was allgemein beunruhigt.

Französische und russische Journale führen gegen Preußen eine drohende Sprache.

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Buchdruckerei von S. Goldscheider, im Winkler'schen Neugebäude

ter Zahl
em. inde
Bachrun
nd zum
i 1. 3,
gehalten
nd.
für das
SpSt.

ittags

re So-

ing der

ith.

Maare

23.50
22.50
16.—
19.50
12.75

113.50
1.0.—
130.—
52.25

5.25
3.25
10.31

1.98
125.50

nde